

Schiller | Die Jungfrau von Orleans

# Reclam XL | Text und Kontext

Dieses Buch wurde klimaneutral gedruckt.

Alle CO<sub>2</sub>-Emissionen, die beim Druckprozess unvermeidbar entstanden sind, haben wir durch ein Klimaschutzprojekt ausgeglichen.

Nähere Informationen finden Sie hier:



Friedrich Schiller

Die Jungfrau von Orleans



Eine romantische Tragödie



Herausgegeben von Uwe Jansen

Reclam

Der Text dieser Ausgabe ist seiten- und zeilengleich mit der Ausgabe der Universal-Bibliothek Nr. 47. Er wurde auf der Grundlage der gültigen amtlichen Rechtschreibregeln orthographisch behutsam modernisiert.



Zu diesem Text gibt es eine Interpretationshilfe:

Friedrich Schiller, *Die Jungfrau von Orleans*.  
Lektüreschlüssel XL (Nr. 15542)

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website  
unter [www.reclam.de/e-book](http://www.reclam.de/e-book)

Reclam XL | Text und Kontext | Nr. 16145  
2014, 2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen  
Durchgesehene Ausgabe 2022  
Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,  
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell  
Printed in Germany 2022  
RECLAM ist eine eingetragene Marke  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart  
ISBN 978-3-15-016145-6

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

Die Reihe bietet neben dem Text Worterläuterungen in Form von Fußnoten und Sacherläuterungen in Form von Anmerkungen im Anhang, auf die am Rand mit Pfeilen (↗) verwiesen wird. Quellen im Anhang werden mit dem Zeichen (☞) kennlich gemacht.

# Inhalt

Die Jungfrau von Orleans. Eine romantische Tragödie 3

## Anhang

1. Zur Textgestalt 141
2. Anmerkungen 142
3. Leben und Zeit 150
4. Die historische Jeanne d'Arc 155
  - 4.1 Zeittafel der historischen Ereignisse 155
  - 4.2 Karte der historischen Schauplätze 158
  - 4.3 Quellen 159
5. Schillers *Jungfrau von Orleans* 165
  - 5.1 Schillers literarische Vorlage: Voltaires *La Pucelle d'Orléans* (1762) 165
  - 5.2 Schillers dramatische Bearbeitung des Stoffes 169
6. Eine romantische Tragödie? 172
  - 6.1 Romantik in Deutschland 172
  - 6.2 Das Urteil Thomas Manns 175
7. Literaturhinweise 177



## Personen

KARL DER SIEBENTE, König von Frankreich 

KÖNIGIN ISABEAU, seine Mutter 

AGNES SOREL, seine Geliebte 

PHILIPP DER GUTE, Herzog von Burgund 

GRAF DUNOIS, Bastard von Orleans 

LA HIRE            } königliche Offiziere  
DU CHATEL        }

ERZBISCHOF VON REIMS 

CHATILLON, ein burgundischer Ritter 

RAOUL, ein lothringischer Ritter 

TALBOT, Feldherr der Engelländer 

LIONEL            } englische Anführer  
FASTOLF          }

MONTGOMERY, ein Walliser 

RATSHERRN VON ORLEANS

EIN ENGLISCHER HEROLD

THIBAUT D'ARC, ein reicher Landmann 

MARGOT            }  
LOUISON          } seine Töchter  
JOHANNA          }

ETIENNE            }  
CLAUDE MARIE    } ihre Freier  
RAIMOND          }

BERTRAND, ein anderer Landmann

DIE ERSCHEINUNG EINES SCHWARZEN RITTERS

KÖHLER und KÖHLERWEIB

Soldaten und Volk, königliche Kronbediente, Bischöfe, Mönche, Marschälle, Magistratspersonen, Hofleute und andere stumme Personen im Gefolge des Krönungszuges.

6 **Bastard:** unehelicher Sohn | 17 **Herold:** Ausruber | 27 **Köhler:** Handwerker, der aus Holz Kohle erzeugt | 29 **Marschälle:** hohe Hofbeamte



## Prolog

Eine ländliche Gegend. Vorn zur Rechten ein Heiligenbild in einer Kapelle; zur Linken eine hohe Eiche.

### Erster Auftritt

*Thibaut d'Arc. Seine drei Töchter. Drei junge Schäfer, ihre Freier.*

THIBAUT. Ja, liebe Nachbarn! Heute sind wir noch  
Franzosen, freie Bürger noch und Herren  
Des alten Bodens, den die Väter pflügten;  
Wer weiß, wer morgen über uns befiehlt!  
Denn allerorten lässt der Engelländer      5  
Sein sieghaft Banner fliegen, seine Rosse  
Zerstampfen Frankreichs blühende Gefilde.  
Paris hat ihn als Sieger schon empfangen,  
Und mit der alten Krone Dagoberts  
Schmückt es den Sprössling eines fremden Stamms.      10  
Der Enkel unsrer Könige muss irren  
Enterbt und flüchtig durch sein eignes Reich,  
Und wider ihn im Heer der Feinde kämpft  
Sein nächster Vetter und sein erster Pair,  
Ja seine Rabenmutter führt es an.      15  
Rings brennen Dörfer, Städte. Näher stets  
Und näher wälzt sich der Verheerung Rauch  
An diese Täler, die noch friedlich ruhn.  
– Drum, liebe Nachbarn, hab ich mich mit Gott  
Entschlossen, weil ich's heute noch vermag,      20  
Die Töchter zu versorgen; denn das Weib  
Bedarf in Kriegesnöten des Beschützers,  
Und treue Lieb hilft alle Lasten heben.  
*(Zu dem ersten Schäfer.)*  
– Kommt, Etienne! Ihr werbt um meine Margot.  
Die Äcker grenzen nachbarlich zusammen,      25

**6 Banner:** Feldzeichen | **7 Gefilde:** Landschaften | **11 Der Enkel unsrer Könige:** Karl VII., Dauphin (Thronfolger) Frankreichs | **14 Pair:** politisch bevorrechtigter Adliger in Frankreich; hier Philipp der Gute

Die Herzen stimmen überein – das stiftet  
Ein gutes Ehband!

(Zu dem zweiten.) Claude Marie! Ihr schweigt,  
Und meine Louison schlägt die Augen nieder?  
Werd ich zwei Herzen trennen, die sich fanden,  
Weil Ihr nicht Schätze mir zu bieten habt?  
Wer hat jetzt Schätze? Haus und Scheune sind  
Des nächsten Feindes oder Feuers Raub –  
Die treue Brust des braven Manns allein  
Ist ein sturmfestes Dach in diesen Zeiten.

30

LOUISON. Mein Vater!

CLAUDE MARIE. Meine Louison!

LOUISON (*Johanna umarmend*). Liebe Schwester!

35

THIBAUT. Ich gebe jeder dreißig Acker Landes

Und Stall und Hof und eine Herde – Gott  
Hat mich gesegnet und so segn' er euch!

MARGOT (*Johanna umarmend*).

Erfreue unsren Vater. Nimm ein Beispiel!  
Lass diesen Tag drei frohe Bande schließen.

40

THIBAUT. Geht! Machet Anstalt. Morgen ist die Hochzeit,  
Ich will, das ganze Dorf soll sie mit feiern.

(*Die zwei Paare gehen Arm in Arm geschlungen ab.*)

## Zweiter Auftritt

*Thibaut. Raimond. Johanna.*

THIBAUT. Jeanette, deine Schwestern machen Hochzeit,  
Ich seh sie glücklich, sie erfreun mein Alter,  
Du, meine Jüngste, machst mir Gram und Schmerz.

45

RAIMOND.

Was fällt Euch ein! Was scheltet Ihr die Tochter?

THIBAUT. Hier dieser wackre Jüngling, dem sich keiner  
Vergleicht im ganzen Dorf, der Treffliche,  
Er hat dir seine Neigung zugewendet,  
Und wirbt um dich, schon ist's der dritte Herbst,

50

<sup>27</sup> Ein gutes Ehband: Eine gute Eheverbindung | <sup>41</sup> Machet Anstalt: Fahrt zügig mit den Vorbereitungen fort

Mit stilem Wunsch, mit herzlichem Bemühn,  
 Du stößest ihn verschlossen, kalt, zurück,  
 Noch sonst ein anderer von den Hirten allen  
 Mag dir ein gütig Lächeln abgewinnen.

– Ich sehe dich in Jugendfülle prangen, 55  
 Dein Lenz ist da, es ist die Zeit der Hoffnung,  
 Entfaltet ist die Blume deines Leibes,  
 Doch stets vergebens harr ich, dass die Blume  
 Der zarten Lieb aus ihrer Knospe breche,  
 Und freudig reife zu der goldenen Frucht!  
 O das gefällt mir nimmermehr und deutet  
 Auf eine schwere Irrung der Natur!  
 Das Herz gefällt mir nicht, das streng und kalt  
 Sich zuschließt in den Jahren des Gefühls.

RAIMOND.

Lasst's gut sein, Vater Arc! Lasst sie gewähren! 65  
 Die Liebe meiner trefflichen Johanna  
 Ist eine edle zarte Himmelsfrucht,  
 Und still allmählich reift das Köstliche!  
 Jetzt liebt sie noch, zu wohnen auf den Bergen,  
 Und von der freien Heide fürchtet sie  
 Herabzusteigen in das niedre Dach  
 Der Menschen, wo die engen Sorgen wohnen.  
 Oft seh ich ihr aus tiefem Tal mit stilem  
 Erstaunen zu, wenn sie auf hoher Trift  
 In Mitte ihrer Herde ragend steht, 75  
 Mit edelm Leibe, und den ernsten Blick  
 Herabsenkt auf der Erde kleine Länder.  
 Da scheint sie mir was Höh'res zu bedeuten,  
 Und dünkt mir's oft, sie stamm' aus andern Zeiten.

THIBAUT. Das ist es, was mir nicht gefallen will! 80  
 Sie flieht der Schwestern fröhliche Gemeinschaft,  
 Die öden Berge sucht sie auf, verlässt  
 Ihr nächtlich Lager vor dem Hahnenruf,  
 Und in der Schreckensstunde, wo der Mensch  
 Sich gern vertraulich an den Menschen schließt,

Schleicht sie, gleich dem einsiedlerischen Vogel,  
 Heraus ins graulich düstre Geisterreich  
 Der Nacht, tritt auf den Kreuzweg hin und pflegt  
 Geheime Zweisprach mit der Luft des Berges.

Warum erwählt sie immer die sen Ort

90

Und treibt gerade hieher ihre Herde?

Ich sehe sie zu ganzen Stunden sinnend



Dort unter dem Druidenbaume sitzen,

Den alle glückliche Geschöpfe fliehn.

Denn nicht geheu'r ist's hier, ein böses Wesen

95

Hat seinen Wohnsitz unter diesem Baum



Schon seit der alten grauen Heidenzeit.

Die Ältesten im Dorf erzählen sich

100

Von diesem Baume schauerhafte Mären,

Seltsamer Stimmen wundersamen Klang

Vernimmt man oft aus seinen düstern Zweigen.

Ich selbst, als mich in später Dämmrung einst

Der Weg an diesem Baum vorüberführte,

Hab ein gespenstisch Weib hier sitzen sehn.

Das streckte mir aus weitgefaltetem

105

Gewande langsam einedürre Hand

Entgegen, gleich als winkt' es, doch ich eilte

Fürbass und Gott befahl ich meine Seele.

RAIMOND (*auf das Heiligenbild in der Kapelle zeigend*).

Des Gnadenbildes segenreiche Näh,

110

Das hier des Himmels Frieden um sich streut,

Nicht Satans Werk führt Eure Tochter her.

THIBAUT. O nein! nein! Nicht vergebens zeigt sich's mir

In Träumen an und ängstlichen Gesichten.

Zu dreien Malen hab ich sie gesehn

115

Zu Reims auf unsrer Könige Stuhle sitzen,

Ein funkeln Diadem von sieben Sternen

Auf ihrem Haupt, das Zepter in der Hand,



Aus dem drei weiße Lilien entsprangen,

Und ich, ihr Vater, ihre beiden Schwestern

Und alle Fürsten, Grafen, Erzbischöfe,

120

**86 gleich dem einsiedlerischen Vogel:** wie eine Eule | **99 Mären:** Geschichten | **108 Fürbass:** Weiter | **113 Gesichten:** Erscheinungen, Visionen | **116 funkeln Diadem:** funkeln der Stirnreif

Der König selber, neigten sich vor ihr.  
 Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?  
 O das bedeutet einen tiefen Fall!  
 Sinnbildlich stellt mir dieser Warnungstraum  
 Das eitle Trachten ihres Herzens dar. 125  
 Sie schämt sich ihrer Niedrigkeit – weil Gott  
 Mit reicher Schönheit ihren Leib geshmückt,  
 Mit hohen Wundergaben sie gesegnet,  
 Vor allen Hirtenmädchen dieses Tals,  
 So nährt sie sünd'gen Hochmut in dem Herzen, 130  
 Und Hochmut ist's, wodurch die Engel fielen,  
 Woran der Höllengeist den Menschen fasst.

RAIMOND. Wer hegt bescheidnern tugendlichern Sinn  
 Als Eure fromme Tochter? Ist sie's nicht,  
 Die ihren ältern Schwestern freudig dient? 135  
 Sie ist die hochbegabteste von allen,  
 Doch seht Ihr sie wie eine niedre Magd  
 Die schwersten Pflichten still gehorsam üben,  
 Und unter ihren Händen wunderbar  
 Gedeihen Euch die Herden und die Saaten;  
 Um alles was sie schafft, ergießet sich 140  
 Ein unbegreiflich überschwänglich Glück.

THIBAUT. Ja wohl! Ein unbegreiflich Glück – Mir kommt  
 Ein eigen Grauen an bei diesem Segen! 144  
 – Nichts mehr davon. Ich schweige. Ich will schweigen;  
 Soll ich mein eigen teures Kind anklagen?  
 Ich kann nichts tun als warnen, für sie beten!  
 Doch warnen muss ich – Fliehe diesen Baum,  
 Bleib nicht allein, und grabe keine Wurzeln  
 Um Mitternacht, bereite keine Tränke, 150  
 Und schreibe keine Zeichen in den Sand –  
 Leicht aufzuritzen ist das Reich der Geister,  
 Sie liegen wartend unter dünner Decke,  
 Und leise hörend stürmen sie herauf.  
 Bleib nicht allein, denn in der Wüste trat 155  
 Der Satansengel selbst zum Herrn des Himmels.



### Dritter Auftritt

*Bertrand tritt auf, einen Helm in der Hand. Thibaut. Raimond. Johanna.*

RAIMOND. Still! Da kommt Bertrand aus der Stadt zurück.

Sieh, was er trägt!

BERTRAND. Ihr staunt mich an, ihr seid

Verwundert ob des seltsamen Gerätes

In meiner Hand.

THIBAUT. Das sind wir. Saget an.

160

Wie kamt Ihr zu dem Helm, was bringt Ihr uns

Das böse Zeichen in die Friedensgegend?

(*Johanna, welche in beiden vorigen Szenen still und ohne Anteil auf der Seite gestanden, wird aufmerksam und tritt näher.*)

BERTRAND. Kaum weiß ich selbst zu sagen, wie das Ding

Mir in die Hand geriet. Ich hatte eisernes

165

Gerät mir eingekauft zu Vaucouleurs,

Ein großes Drängen fand ich auf dem Markt,

Denn flücht'ges Volk war eben angelangt

Von Orleans mit böser Kriegespost.

Im Aufruhr lief die ganze Stadt zusammen,

Und als ich Bahn mir mache durchs Gewühl,

170

Da tritt ein braun Bohemerweib mich an

Mit diesem Helm, fasst mich ins Auge scharf,

Und spricht: »Gesell, Ihr suchet einen Helm,

Ich weiß, Ihr suchet einen. Da! Nehmt hin!

Um ein Geringes steht er Euch zu Kaufe.«

175

– »Geht zu den Lanzenknechten«, sagt ich ihr,

»Ich bin ein Landmann, brauche nicht des Helmes.«

Sie aber ließt nicht ab und sagte ferner:

»Kein Mensch vermag zu sagen, ob er nicht

Des Helmes braucht. Ein stählern Dach fürs Haupt

180

Ist jetzo mehr wert als ein steinern Haus.«

So trieb sie mich durch alle Gassen, mir

Den Helm aufnötigend, den ich nicht wollte.

159 ob: wegen | 168 böser Kriegespost: schlechten Nachrichten vom Krieg | 171 tritt ein  
braun Bohemerweib mich an: tritt eine Zigeunerin zu mir

Ich sah den Helm, dass er so blank und schön  
 Und würdig eines ritterlichen Haupts,  
 Und da ich zweifelnd in der Hand ihn wog,  
 Des Abenteuers Seltsamkeit bedenkend,  
 Da war das Weib mir aus den Augen, schnell  
 Hinwegerissen hatte sie der Strom  
 Des Volkes, und der Helm blieb mir in Händen.

185

*JOHANNA (rasch und begierig darnach greifend).*

190

Gebt mir den Helm!

BERTRAND. Was frommt Euch dies Geräte?

Das ist kein Schmuck für ein jungfräulich Haupt.

*JOHANNA (entreißt ihm den Helm).*

Mein ist der Helm und mir gehört er zu.

THIBAUT. Was fällt dem Mädchen ein?

RAIMOND. Lasst ihr den Willen!

Wohl ziemt ihr dieser kriegerische Schmuck,

195

Denn ihre Brust verschließt ein männlich Herz.

Denkt nach, wie sie den Tigerwolf bezwang,

Das grimmig wilde Tier, das unsre Herden

Verwüstete, den Schrecken aller Hirten.

Sie ganz allein, die löwenherz'ge Jungfrau,

200

Stritt mit dem Wolf und rang das Lamm ihm ab,

Das er im blut'gen Rachen schon davontrug.

Welch tapfres Haupt auch dieser Helm bedeckt,

Er kann kein würdigeres zieren!

THIBAUT (zu Bertrand). Sprecht!

Welch neues Kriegesunglück ist geschehn?

205

Was brachten jene Flüchtigen?

BERTRAND. Gott helfe

Dem König und erbarme sich des Landes!

Geschlagen sind wir in zwei großen Schlachten,

Mitten in Frankreich steht der Feind, verloren

Sind alle Länder bis an die Loire –

210

Jetzt hat er seine ganze Macht zusammen

Geführt, womit er Orleans belagert.

THIBAUT. Gott schütze den König!

191 **frommt:** nützt | 197 **den Tigerwolf:** eine Hyänenart

BERTRAND.

Unermessliches

Geschütz ist aufgebracht von allen Enden,  
 Und wie der Bienen dunkelnde Geschwader  
 Den Korb umschwärmten in des Sommers Tagen,  
 Wie aus geschwärzter Luft die Heuschreckwolke  
 Herunterfällt und meilenlang die Felder  
 Bedeckt in unabsehbarem Gewimmel,  
 So goss sich eine Kriegeswolke aus  
 Von Völkern über Orleans' Gefilde,  
 Und von der Sprachen unverständlichem  
 Gemisch verworren dumpf erbraust das Lager.  
 Denn auch der mächtige Burgund, der Länder-  
 Gewaltige hat seine Männer alle

215

Herbeigeführt, die Lütticher, Luxemburger,  
 Die Hennegauer, die vom Lande Namur,  
 Und die das glückliche Brabant bewohnen,  
 Die üpp'gen Genter, die in Samt und Seide  
 Stolzieren, die von Seeland, deren Städte  
 Sich reinlich aus dem Meerewasser heben,  
 Die herdenmelkenden Holländer, die  
 Von Utrecht, ja vom äußersten Westfriesland,  
 Die nach dem Eispol schaun – Sie folgen alle  
 Dem Heerbann des gewaltig herrschenden  
 Burgund und wollen Orleans bezwingen.

220

225

230

235

THIBAUT. O des unselig jamervollen Zwists,  
 Der Frankreichs Waffen wider Frankreich wendet!

BERTRAND. Auch sie, die alte Königin, sieht man,  
 Die stolze Isabeau, die Bayerfürstin,  
 In Stahl gekleidet durch das Lager reiten,  
 Mit gift'gen Stachelworten alle Völker  
 Zur Wut aufregen wider ihren Sohn,  
 Den sie in ihrem Mutterschoß getragen!

240

THIBAUT. Fluch treffe sie! Und möge Gott sie einst  
 Wie jene stolze Jesabel verderben!

245

BERTRAND. Der fürchterliche Salisbury, der Mauren-  
 Zertrümmerer, führt die Belagrungr an,

224 **Burgund:** hier: Philipp der Gute | 235 **Heerbann:** Aufruf, sich dem Heer anzuschließen | 243 **ihren Sohn:** Karl VII.

Mit ihm des Löwen Bruder Lionel,  
 Und Talbot, der mit mörderischem Schwert  
 Die Völker niedermähet in den Schlachten.  
 In frechem Mute haben sie geschworen,  
 Der Schmach zu weihen alle Jungfrauen,  
 Und was das Schwert geführt, dem Schwert zu opfern.

250

Vier hohe Warten haben sie erbaut,  
 Die Stadt zu überragen; oben späht  
 Graf Salisbury mit mordbegier'gem Blick,  
 Und zählt den schnellen Wandrer auf den Gassen.

255

Viel tausend Kugeln schon von Zentners Last  
 Sind in die Stadt geschleudert, Kirchen liegen  
 Zertrümmert, und der königliche Turm  
 Von Notre Dame beugt sein erhabnes Haupt.

260

Auch Pulvergänge haben sie gegraben  
 Und über einem Höllenreiche steht  
 Die bange Stadt, gewärtig jede Stunde,  
 Dass es mit Donners Krachen sich entzünde.

265

(*Johanna horcht mit gespannter Aufmerksamkeit und setzt sich den Helm auf.*)

THIBAUT. Wo aber waren denn die tapfern Degen  
 Saintrailles, La Hire und Frankreichs Brustwehr,  
 Der heldenmüt'ge Bastard, dass der Feind  
 So allgewaltig reißend vorwärts drang?  
 Wo ist der König selbst, und sieht er müßig  
 Des Reiches Not und seiner Städte Fall?

270

BERTRAND. Zu Chinon hält der König seinen Hof,  
 Es fehlt an Volk, er kann das Feld nicht halten.  
 Was nützt der Führer Mut, der Helden Arm,  
 Wenn bleiche Furcht die Heere lähmmt?  
 Ein Schrecken, wie von Gott herab gesandt,  
 Hat auch die Brust der Tapfersten ergriffen.  
 Umsonst erschallt der Fürsten Aufgebot.  
 Wie sich die Schafe bang zusammendrängen,  
 Wenn sich des Wolfes Heulen hören lässt,  
 So sucht der Franke, seines alten Ruhms

275

280

254 **was:** wer | 255 **Warten:** Beobachtungstürme | 265 **gewärtig:** erwartend | 267 **Degen:** Kämpfer | 268 **Brustwehr:** Schutzmauer | 282 **Franke:** Franzose

Vergessend, nur die Sicherheit der Burgen.  
 Ein einz'ger Ritter nur, hört ich erzählen,  
 Hab eine schwache Mannschaft aufgebracht,  
 Und zieh dem König zu mit sechzehn Fahnen.

285

JOHANNA (*schnell*).

Wie heißt der Ritter?

BERTRAND. Baudricour. Doch schwerlich  
 Möcht er des Feindes Kundschaft hintergehn,  
 Der mit zwei Heeren seinen Fersen folgt.

JOHANNA.

Wo hält der Ritter? Sagt mir's, wenn Ihr's wisset.

290

BERTRAND. Er steht kaum eine Tagereise weit  
 Von Vaucouleurs.

THIBAUT (*zu Johanna*). Was kümmert's dich! Du fragst  
 Nach Dingen, Mädchen, die dir nicht geziemen.

BERTRAND. Weil nun der Feind so mächtig und kein Schutz  
 Vom König mehr zu hoffen, haben sie  
 Zu Vaucouleurs einmütig den Beschluss  
 Gefasst, sich dem Burgund zu übergeben.  
 So tragen wir nicht fremdes Joch und bleiben  
 Beim alten Königsstamme – ja vielleicht  
 Zur alten Krone fallen wir zurück,  
 Wenn einst Burgund und Frankreich sich versöhnen.

295

300

JOHANNA (*in Begeisterung*).

Nichts von Verträgen! Nichts von Übergabe!  
 Der Retter naht, er rüstet sich zum Kampf.  
 Vor Orleans soll das Glück des Feindes scheitern,  
 Sein Maß ist voll, er ist zur Ernte reif.  
 Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen,  
 Und seines Stolzes Saaten niedermähn,  
 Herab vom Himmel reißt sie seinen Ruhm,  
 Den er hoch an den Sternen aufgehängen.  
 Verzagt nicht! Fliehet nicht! Denn eh der Rocken  
 Gelb wird, eh sich die Mondesscheibe füllt,  
 Wird kein engländisch Ross mehr aus den Wellen  
 Der prächtig strömenden Loire trinken.

305

310

286 **Fahnen:** Truppen(-Abzeichen) | 288 **Kundschaft:** Kundschafter | 298 **So tragen wir nicht fremdes Joch:** So unterwerfen wir uns nicht fremder Herrschaft | 310 **Rocken:**

Roggen

BERTRAND. Ach! Es geschehen keine Wunder mehr!

JOHANNA.

Es geschehn noch Wunder – Eine weiße Taube  
Wird fliegen und mit Adlerskühnheit diese Geier  
Anfallen, die das Vaterland zerreißen.  
Darnieder kämpfen wird sie diesen stolzen  
Burgund, den Reichsverräter, diesen Talbot  
Den himmelstürmend hunderthändigen,  
Und diesen Salisbury, den Tempelschänder,  
Und diese frechen Inselwohner alle  
Wie eine Herde Lämmer vor sich jagen.  
Der Herr wird mit ihr sein, der Schlachten Gott.

315

Sein zitterndes Geschöpf wird er erwählen,  
Durch eine zarte Jungfrau wird er sich  
Verherrlichen, denn er ist der Allmächt'ge!  
THIBAUT. Was für ein Geist ergreift die Dirn?

325

RAIMOND. Es ist

Der Helm, der sie so kriegerisch beseelt.  
Seht Eure Tochter an. Ihr Auge blitzt,  
Und glühend Feuer sprühen ihre Wangen!

330

JOHANNA.

Dies Reich soll fallen? Dieses Land des Ruhms,  
Das schönste, das die ew'ge Sonne sieht  
In ihrem Lauf, das Paradies der Länder,  
Das Gott liebt, wie den Apfel seines Auges,  
Die Fesseln tragen eines fremden Volks!  
– Hier scheiterte der Heiden Macht. Hier war  
Das erste Kreuz, das Gnadenbild erhöht,  
Hier ruht der Staub des heil'gen Ludewig,  
Von hier aus ward Jerusalem erobert.

335

BERTRAND (*erstaunt*). Hört ihre Rede! Woher schöpfte sie  
Die hohe Offenbarung – Vater Arc!

Euch gab Gott eine wundervolle Tochter!

JOHANNA. Wir sollen keine eigne Könige  
Mehr haben, keinen eingebornen Herrn –  
Der König, der nie stirbt, soll aus der Welt

340

345

↗ Verschwinden – der den heil'gen Pflug beschützt,  
 Der die Trift beschützt und fruchtbar macht die Erde,  
 Der die Leibeignen in die Freiheit führt,

Der die Städte freudig stellt um seinen Thron –  
 Der dem Schwachen beisteht und den Bösen schreckt,  
 Der den Neid nicht kennet, denn er ist der Größte,  
 Der ein Mensch ist und ein Engel der Erbarmung

Auf der feindsel'gen Erde. – Denn der Thron

Der Könige, der von Golde schimmert, ist

Das Obdach der Verlassenen – hier steht

Die Macht und die Barmherzigkeit – es zittert

Der Schuldige, vertrauend naht sich der Gerechte,

Und scherzet mit den Löwen um den Thron!

Der fremde König, der von außen kommt,

Dem keines Ahnherrn heilige Gebeine

In diesem Lande ruhn, kann er es lieben?

Der nicht jung war mit unsren Jünglingen,

Dem unsre Worte nicht zum Herzen tönen,

Kann er ein Vater sein zu seinen Söhnen?

350

355

360

365

THIBAUT. Gott schütze Frankreich und den König! Wir

Sind friedliche Landleute, wissen nicht

Das Schwert zu führen, noch das kriegerische Ross

Zu tummeln. – Lasst uns still gehorchend harren,

Wen uns der Sieg zum König geben wird.

370

Das Glück der Schlachten ist das Urteil Gottes,

Und unser Herr ist, wer die heil'ge Ölung

Empfängt und sich die Kron aufsetzt zu Reims.

– Kommt an die Arbeit! Kommt! Und denke jeder

Nur an das Nächste! Lassen wir die Großen,

Der Erde Fürsten um die Erde losen,

Wir können ruhig die Zerstörung schauen,

Denn sturmfest steht der Boden, den wir bauen.

Die Flamme brenne unsre Dörfer nieder,

Die Saat zerstampfe ihrer Rosse Tritt,

375

Der neue Lenz bringt neue Saaten mit,

Und schnell erstehn die leichten Hütten wieder!

(Alle außer der Jungfrau gehen ab.)

380

## Vierter Auftritt

*Johanna (allein).*

Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften,  
Ihr traulich stillen Täler lebet wohl!  
Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln,  
Johanna sagt euch ewig Lebewohl.  
Ihr Wiesen, die ich wässerte! Ihr Bäume,  
Die ich gepflanzt, grünet fröhlich fort!  
Lebt wohl, ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen!  
Du Echo, holde Stimme dieses Tals,  
Die oft mir Antwort gab auf meine Lieder,  
Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder!

385

390

395

400

Ihr Plätze alle meiner stillen Freuden,  
Euch lass ich hinter mir auf immerdar!  
Zerstreuet euch, ihr Lämmer auf der Heiden,  
Ihr seid jetzt eine hirtenlose Schar,  
Denn eine andre Herde muss ich weiden,  
Dort auf dem blut'gen Felde der Gefahr,  
So ist des Geistes Ruf an mich ergangen,  
Mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen.

Denn der zu Mosen auf des Horebs Höhen  
Im feur'gen Busch sich flammend niederließ,  
Und ihm befahl, vor Pharaos zu stehen,  
Der einst den frommen Knaben Isais,  
Den Hirten, sich zum Streiter ausersehen,  
Der stets den Hirten gnädig sich bewies,  
Er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen:  
»Geh hin! Du sollst auf Erden für mich zeugen.

405

In raues Erz sollst du die Glieder schnüren,  
Mit Stahl bedecken deine zarte Brust,  
Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren  
Mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust,

410

408 **zeugen:** Zeuge sein

Nie wird der Brautkranz deine Locke zieren,  
 Dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust,  
 Doch werd ich dich mit kriegerischen Ehren,  
 Vor allen Erdenfrauen dich verklären.

415

Denn wenn im Kampf die Mutigsten verzagen,  
 Wenn Frankreichs letztes Schicksal nun sich naht,  
↗  
 Dann wirst du meine Oriflamme tragen  
 Und wie die rasche Schnitterin die Saat,  
 Den stolzen Überwinder niederschlagen,  
 Umwälzen wirst du seines Glückes Rad,  
 Errettung bringen Frankreichs Heldensöhnen,  
 Und Reims befrein und deinen König krönen!«

420

Ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen,  
 Er sendet mir den Helm, er kommt von ihm,  
 Mit Götterkraft berühret mich sein Eisen,  
 Und mich durchflammt der Mut der Cherubim,  
 Ins Kriegsgewühl hinein will es mich reißen,  
 Es treibt mich fort mit Sturmung Ungestüm,  
 Den Feldruf hör ich mächtig zu mir dringen,  
 Das Schlachtross steigt und die Trompeten klingen.  
*(Sie geht ab.)*

425

430

## **Erster Aufzug**

*Hoflager König Karls zu Chinon*

### **Erster Auftritt**

*Dunois und Du Chatel.*

DUNOIS. Nein, ich ertrag es länger nicht. Ich sage  
Mich los von diesem König, der unrühmlich  
Sich selbst verlässt. Mir blutet in der Brust      435  
Das tapfre Herz und glühnde Tränen möcht ich weinen,  
Dass Räuber in das königliche Frankreich  
Sich teilen mit dem Schwert, die edeln Städte,  
Die mit der Monarchie gealtert sind,  
Dem Feind die rost'gen Schlüssel überliefern,  
Indes wir hier in tatenloser Ruh      440  
Die köstlich edle Rettungszeit verschwenden.  
– Ich höre Orleans bedroht, ich fliege  
Herbei aus der entlegnen Normandie,  
Den König denk ich kriegerisch gerüstet      445  
An seines Heeres Spitze schon zu finden,  
Und find ihn – hier! umringt von Gaukelspielern  
Und Troubadours, spitzfind'ge Rätsel lösend  
Und der Sorel galante Feste gebend,  
Als waltete im Reich der tiefste Friede!  
– Der Connetable geht, er kann den Greu'l      450  
Nicht länger ansehn. – Ich verlass ihn auch,  
Und übergeb ihn seinem bösen Schicksal.  
DU CHATEL. Da kommt der König!



### **Zweiter Auftritt**

*König Karl zu den Vorigen*

KARL. Der Connetable schickt sein Schwert zurück,  
Und sagt den Dienst mir auf. – In Gottes Namen!      455

448 **Troubadours:** Minnesänger | 451 **Connetable:** Oberbefehlshaber

So sind wir eines mürr'schen Mannes los,  
Der unverträglich uns nur meistern wollte.

DUNOIS. Ein Mann ist viel wert in so teurer Zeit,  
Ich möcht ihn nicht mit leichtem Sinn verlieren.

460

KARL. Das sagst du nur aus Lust des Widerspruchs,  
Solang er da war, warst du nie sein Freund.

DUNOIS. Er war ein stolz verdrießlich schwerer Narr,  
Und wusste nie zu enden – diesmal aber  
Weiß er's. Er weiß zu rechter Zeit zu gehn,  
Wo keine Ehre mehr zu holen ist.

465

KARL. Du bist in deiner angenehmen Laune,  
Ich will dich nicht drin stören. – Du Chatel!

Es sind Gesandte da vom alten König

René, belobte Meister im Gesang,

470

Und weit berühmt. – Man muss sie wohl bewirten,  
Und jedem eine goldne Kette reichen.

(Zum Bastard.)

Worüber lachst du?

DUNOIS. Dass du goldne Ketten  
Aus deinem Mund schüttelst.

DU CHATEL. Sire! Es ist  
Kein Geld in deinem Schatze mehr vorhanden.

475

KARL. So schaffe welches. – Edle Sänger dürfen

Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehn.

480

Sie machen uns den dürren Zepter blühn,

Sie flechten den unsterblich grünen Zweig

Des Lebens in die unfruchtbare Krone,

Sie stellen herrschend sich den Herrschern gleich,

Aus leichten Wünschen bauen sie sich Throne,

Und nicht im Raume liegt ihr harmlos Reich,

Drum soll der Sänger mit dem König gehen,

Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen!

485

DU CHATEL. Mein königlicher Herr! Ich hab dein Ohr  
Verschont, solang noch Rat und Hülfe war,  
Doch endlich löst die Notdurft mir die Zunge.  
– Du hast nichts mehr zu schenken, ach! du hast

Nicht mehr, wovon du morgen könntest leben! 490  
 Die hohe Flut des Reichtums ist zerflossen,  
 Und tiefe Ebbe ist in deinem Schatz.  
 Den Truppen ist der Sold noch nicht bezahlt,  
 Sie drohen murrend abzuziehn. – Kaum weiß  
 Ich Rat, dein eignes königliches Haus  
 Notdürftig nur, nicht fürstlich, zu erhalten.

KARL. Verpfände meine königlichen Zölle,  
 Und lass dir Geld darleihen von den Lombarden. ↗

DU CHATEL. Sire, deine Kroneinkünfte, deine Zölle  
 Sind auf drei Jahre schon voraus verpfändet.

DUNOIS. Und unterdes geht Pfand und Land verloren. 500  
 KARL. Uns bleiben noch viel reiche schöne Länder.  
 DUNOIS. Solang es Gott gefällt und Talbots Schwert!

Wenn Orleans genommen ist, magst du  
 Mit deinem König René Schafe hüten.

KARL. Stets übst du deinen Witz an diesem König, 505  
 Doch ist es dieser länderlose Fürst,  
 Der eben heut mich königlich beschenkte.

DUNOIS. Nur nicht mit seiner Krone von Neapel,  
 Um Gottes willen nicht! Denn die ist feil,  
 Hab ich gehört, seitdem er Schafe weidet.

KARL. Das ist ein Scherz, ein heitres Spiel, ein Fest,  
 Das er sich selbst und seinem Herzen gibt,  
 Sich eine schuldlos reine Welt zu gründen  
 In dieser rau barbar'schen Wirklichkeit. 515  
 Doch was er Großes, Königliches will –  
 Er will die alten Zeiten wiederbringen,  
 Wo zarte Minne herrschte, wo die Liebe  
 Der Ritter große Heldenherzen hob,

Und edle Frauen zu Gerichte saßen,  
 Mit zartem Sinne alles Feine schlichtend.

In jenen Zeiten wohnt der heitre Greis,  
 Und wie sie noch in alten Liedern leben,  
 So will er sie, wie eine Himmelstadt  
 In goldnen Wolken, auf die Erde setzen – 520

↗